

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **55/56 (1910)**

Heft 20

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baumpflanzungen auf Gehwegen in Städten sollten derart ausgeführt werden, dass sie weder die Anstösser durch das Laubwerk stören, noch die Rohrnetze durch Wurzeln gefährden. (Schluss folgt.)

Das „Motivchenhaus“.

Der überall schallende Ruf nach Rückkehr zur bürgerlichen oder „bodenständigen“ Bauweise, wie der schöne Kunstaussdruck lautet, nach dem „Anknüpfen dort, wo wir den Faden verloren“, wird, wie dies meist zu gehen pflegt, wenn für ein neues Schlagwort zu lange und namentlich zu einseitig Propaganda gemacht wird, vielfach missverstanden. Die Früchte davon reifen auch bei uns in stattlicher Zahl von Giebedächern und Zürcherhäusern in allen Variationen vom ehrlich-schlichten bis zu dem Schlichtheit vortäuschenden oder dem herzigen, netten Biedermeierhaus, angeblich aus der Zeit, da der Grossvater die Grossmutter nahm. Diese Entwicklung, die aus einer gesunden Erkenntnis begangener Fehler, in Deutschland wie bei uns, eine ungesunde *Mode* hat werden lassen, und die daraus hervorgegangene, mit Motiven tändelnde „Hänsel- und Gretel-Bauerei“ wird im Oktoberheft der „Deutschen Monatshefte“¹⁾ (früher „Rheinlande“) in so treffender Weise kritisiert, dass wir uns nicht versagen können, diese Kritik im Folgenden auch unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen:

„Das *Motivchenhaus* ist der Typus der gegenwärtigen Durchschnittsbauerei, die mehr als gute Einzelleistungen das Bild von Stadt und Land architektonisch bestimmt. Das Motivchenhaus ist der Auswuchs einer *Mode*, oder vielleicht nicht einmal Auswuchs, sondern Normalwuchs. Die *Mode* aber ist die bürgerliche Baukunst: „Biedermeier“. Als wir zuletzt im „Renaissancesstil“ bauten, war das Wesentliche die Karyatide, die Säule korinthischer Ordnung und die Palmette, also Schmuckmotive. Diese wurden recht unsinnig und in Kleistermache angewendet, darunter aber, mit Verwunderung bemerkt man es neuerdings wieder, liegen oft nicht üble Architekturgliederungen. Die „Biedermeierbaukunst“ beruhte nicht auf Schmuckreichtum, sondern auf gefälliger Dach- und Wandlösung, die durch die Notwendigkeit, eng angelegte Bauten mit der Zeit zu vergrössern, manchmal recht lustig bunt wurde. Die *Mode* nun ergreift selten das Charakteristische, sondern das Augenfällige. Daraus entwickelte sich das Motivchenhaus, ein schreckliches Ding, viel schlimmer als manche Väteründen.

In kleinen Städten und in Villenorten sieht man Häuser entstehen, die haben einen grossen Vorgiebel, vor diesen ist seitwärts ein kleiner gesetzt, mit einem Erker darin. Der Hauptgiebel mit seinem Nachwuchs steht seitwärts vor dem Haus; die freigebliebene Wand wird mit einem Balkon geschmückt. Ist der Giebel geschwungen, so ist das Dach unbedingt geradlinig; sitzen vorn Ochsenaugen, so an der Seite sicherlich Pultdachfensterchen. So geht es weiter, und das Haus wird eine anschauliche Motivchensammlung.

Ist diese Spielerei mit Architekturmotiven bei Einzelwohnhäusern mit kleinem Grundriss grotesk, so wird sie bei Mietshäusern geradezu albern. In der Stadt hat das Feldgeschrei vom Dach sein Uebelstes getan. Vierstöckige Häuser sehen so aus, als sässe auf dem dritten Stockwerk ein Bauernhäuschen mit mehrfachem Giebel und hohem Dach. Meistens stehen Obergeschoss und Dach in gar keinem Zusammenhang mit den untern Stockwerken, denn das zu erreichen ist unmöglich, wenn man das Motiv von hochdachigen Erdgeschoss Häusern auf Mietskasernen überträgt. Im Uebrigen ist der Erfolg der Predigten von malerischer Bauweise alter Städte der, dass in modernen, breiten, geraden Grosstadtstrassen eine sinnlose Dachprasserei sich breit macht, die einfach lächerlich wirkt. Würden die Häuser bis zum dritten Stockwerk in den Erdboden versinken, so käme ein annähernd richtiges Verhältnis heraus. Wie es jetzt ist, muss man die ruhige Simsline bedauernd vermissen, die bisher auch hässlichen Strassen eine einheitliche Silhouette gab. Jetzt herrscht die Unform.

Bei der Vorliebe für das „Biedermeier“ in der Architektur muss man einmal darauf aufmerksam machen, wie albern diese *Mode* ist. Sie macht den Zufall naiver An- und Vorbauten, die eine biederbürgerliche Bauerei aus praktischen Gründen mit gefälligem Formgefühl im Lauf der Zeit den Kleinbürgerhäusern an-

fügte, zu einem System. Aus einer reizvollen Stillosigkeit machen wir einen reizlosen „Stil“, dem die Behaglichkeit des Grundrisses bei Einzelhäusern, die Selbstverständlichkeit von Mietshäusern und die Geschlossenheit grosser Gebäudegruppen und breiter Verkehrsstrassen sinnlos geopfert wird. Wir müssen das Motivchenhaus überwinden, es verschandelt unsere Stadtlagen vom Aborthäuschen bis zum Justizpalast.“ —

Im gleichen Heft der „Rheinlande“ findet sich ein sehr lesenswerter Aufsatz über „Alte und neue Städtebaukunst“ von Professor *Brinckmann* in Aachen, der, unter Beifügung prächtiger und instruktiver alter Städtebilder zeigt, worin deren Reiz liegt und wo, unter Vermeidung der Motiv- und Effekthascherei, die Wege zur Gewinnung ähnlicher Werte zu suchen sind. Wir möchten unsere Leser auf diesen städtebaulichen Beitrag ganz besonders aufmerksam machen.

Miscellanea.

Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel.

		Oktober 1910.		
		(Tunnellänge = 14536 m)		
		Nordseite	Südseite	Total
Fortschritt des Sohlenstollens im Okt.	m	262	169	431
	in % der Tunnellänge			2,96%
Länge des Sohlenstollens am 31. Okt.	m	6166	6315	12481
	in % der Tunnellänge			85,9%
Gesteinstemperatur vor Ort	°C	22,6	33,0	
Am Portal ausfliessende Wassermenge	l/Sek.	295	62	
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:				
Ausserhalb des Tunnels		434	372	806
Im Tunnel		837	1288	2125
Im Ganzen		1271	1660	2931

Nordseite. Der Sohlenstollen wurde im quarzreichen Granit mit aplitischen Intrusionen und Einlagerungen von Quarzporphyr vorgetrieben. Das Gestein ist vollkommen massig und unregelmässig geklüftet. Bei fünf Maschinen im Betrieb wurde ein mittlerer Tagesfortschritt von 8,45 m erreicht.

Südseite. Auch hier bewegte sich der Vortrieb in quarzreichem Granit, z. T. in aplitischem pegmatischer Ausbildung mit Einlagerungen von Quarzporphyr. Das massige Gestein zeigt unregelmässige Klüftung. Mit vier Maschinen im Gang wurden 5,45 m als mittlerer Tagesfortschritt erzielt.

Wie man sieht, ist die höchste Gesteinstemperatur im Richtstollen der Südseite bereits im Monat August mit 34,2°C erreicht worden; sie ging im September auf 34,0 und im Oktober auf 33,0°C zurück, um sich jener des nördlichen Stollenortes zu nähern. Auch die Gesteinsverhältnisse sind nach obigem Bericht beidseitig so ähnlich geworden, dass unter der wahrscheinlichen Voraussetzung eines ungestörten Fortgangs der Arbeiten der Durchschlag des Lötschbergtunnels gegen Mitte März nächsten Jahres erfolgen dürfte.

Ueber indirekte Beleuchtung mit hochkerzigen Metallfadenlampen hat neulich *Dr.-Ing. B. Monasch* in der E. T. Z. bemerkenswerte Messergebnisse veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass die ganz indirekte Beleuchtung mit hochkerzigen Metallfadenlampen, insbesondere Wolframlampen, wesentlich wirtschaftlicher ist, als jene mit Wechselstrom-Reinkohlen-Bogenlampen. Auch bei Gleichstrom ist die ganz indirekte Beleuchtung mit hochkerzigen Metallfadenlampen der ganz indirekten Beleuchtung mit Gleichstrom-Reinkohlen-Bogenlampen und normaler Kohlenstellung noch überlegen, während die Reinkohlen-Bogenlampen mit umgekehrter Kohlenstellung den geringern Energieverbrauch für dieselbe Helligkeit beansprucht; dagegen bietet auch im letzten Fall die Metallfadenlampe weitere, nicht mit der reinen Wirtschaftlichkeit zusammenhängende Vorteile, die der Bogenlampe abgehen. Weitere Messungen, die nebenbei auch über die halbindirekte und die direkte Beleuchtung mit Metallfadenlampen ausgeführt wurden, ergaben, dass die direkte Beleuchtung von Innenräumen mit hochkerzigen Metallfadenlampen dieselben niedrigen Verbrauchsziffern aufweist, wie die direkte Beleuchtung mit offenen Reinkohlen-Bogenlampen in Innenräumen. Endlich konnte geschlossen werden, dass alle betrachteten Lichtquellen, Bogenlampen und Wolframlampen, selbst bei indirekter Beleuchtungsart wesentlich wirtschaftlicher sind, als das Mooresche Vakuum-Röhrenlicht⁴⁾, das neuerdings seinen Eingang in das praktische Beleuchtungsgebiet zu finden bestrebt ist.

¹⁾ „Deutsche Monatshefte“, 10. Jahrgang der „Rheinlande“, Herausgeber *Wilhelm Schäfer*. Preis des einzelnen Heftes Fr. 2,70, des Jahrgangs 16 Fr.

⁴⁾ Band LV, Seite 331.

Städtische Baufragen in Zürich. Der Stadtrat beantragt in seiner Weisung vom 29. Oktober dem Grossen Stadtrat den Ankauf der am oberen Mühlesteig in der Limmat gelegenen Wehrmühle und Kollermühle samt zugehörigen Wasserrechten um den Preis von 790 000 Fr. Das dritte, am Mühlesteig stehende Gebäude ist bereits in städtischem Besitze, sodass damit die Stadt über den ganzen oberen Mühlesteig samt Gebäuden und Wasserrechten verfügen könnte. Angesichts der Rolle, die dieser Brücke und den anstossenden Teilen der Limmatufer in dem künftigen Stadtbilde zugeordnet ist, erscheint die Frage von grösster Bedeutung für die Stadt und ist dem stadträtlichen Antrage die beste Aufnahme bei der grossen städtischen Behörde zu wünschen.

Einen für jeden denkenden Techniker, dem die Entwicklung der Stadt Zürich am Herzen liegt, unbegreiflichen Beschluss hat der Grosse Stadtrat in seiner letzten Sitzung gefasst, indem er den Antrag seiner Kommission¹⁾ ablehnte, die Bahnhofstrasse in ihrem noch unüberbauten Teil, bei der Einmündung in den Paradeplatz von „Peterstrasse“ bis „In Gassen“ gegenüber dem Bau der Schweizer Kreditanstalt um nur 3 m zu verbreitern. Der einzige Ruhepunkt an dem nunmehr gänzlich vom Strassenbahnverkehr beanspruchten Paradeplatz, d. h. das Trottoir vor dem „Hotel Baur“, wäre dadurch verlängert und mit der kleinen Anlage zwischen „In Gassen“ und „Waaggasse“ zu einer intimen kleinen Platzanlage ausgestaltet worden. Spätere Zeiten werden uns aus dieser Unterlassung mit Recht einen schweren Vorwurf machen.

Eine internationale Einheit für Radioaktivitätsmessungen hätte auf dem diesjährigen, vom 13. bis 15. September in Brüssel abgehaltenen internationalen Kongress für Radiologie und Elektrizität festgesetzt werden sollen. Vorschläge hierzu waren nach einer Mitteilung der E. T. Z. von Rutherford, Danne und Lenard gemacht worden und zwar von den beiden erstgenannten Forschern dahingehend, es sei die Strahlung einer eingeschlossenen, genau gemessenen Gewichtsmenge eines reinen Radiumsalzes als Normalmass anzunehmen, während sich der letztgenannte Forscher für eine vorläufige und praktische Einheit aussprach, die auf der Verwendung und Konstantenbestimmung eines Messinstrumentes („Emanometer“) zur Messung von Emanationswirkungen beruhen würde und ähnliche Dienste leisten könnte, wie beispielsweise eine praktisch festgesetzte Normallampe auf dem Gebiete der Photometrie. Der Kongress gelangte jedoch noch nicht zur Festsetzung irgend einer bestimmten Einheit, sondern nur zur Bildung einer internationalen Kommission, der die Lösung der Aufgabe zugewiesen wurde und in die neben andern Mitgliedern die bedeutendsten Radiumforscher, Frau Curie, Debierne und Rutherford gewählt wurden.

Geleisebauanlagen im „Deutschen Museum“ München. In dem an die Halle für Landtransportmittel angrenzenden Garten ist eine Abteilung für Geleisebau und Signalwesen eingerichtet worden. Es gelangten beispielsweise zur Aufstellung: Geleiseanlagen der von Stephenson gebauten Liverpool-Manchester-Bahn in England 1829, der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth 1835 u. s. w., sowie Originale und Nachbildungen von Schienen aus älterer und neuerer Zeit, darunter geschichtlich sehr wertvolle Originalschienen von den ersten englischen Bahnen; ferner Sicherungsanlagen von früher gebräuchlichen optischen Telegraphen, Weichen u. s. w. bis zu den neuesten Systemen und den heute verwendeten Stellwerksanlagen.

Die Seilbahn Les Avants-Col de Sonloup, deren Konzession am 10. April 1910 erteilt und deren Ausführung am 15. Juni d. J. begonnen wurde, soll im Laufe des kommenden Monats Dezember dem Betrieb übergeben werden. Die Linie führt von der Station Les Avants der M. O. B., auf Kote 973 ausgehend, auf die Höhe des Col de Sonloup mit 1160 m ü. M.; sie misst 554 m horizontaler Länge. Ihr Längenprofil weist einen 90 m langen, bis zu 7 m tiefen Einschnitt, einen gemauerten Viadukt und zwei Strassenunterführungen auf. Das Drahtseil wird elektrisch angetrieben. Die Arbeiten werden durch die Bauunternehmung Joh. Frutiger in Oberhofen ausgeführt.

Gesellschaft der Ingenieure der Schweiz. Bundesbahnen. Am 6. November sind im Kasino zu Bern eine grössere Anzahl von Ingenieuren der S. B. B. zur Gründung eines besondern Vereines zusammengetreten. Die von einer Delegiertenversammlung vorbereiteten Statuten und das Arbeitsprogramm wurden angenommen. Es sind sechs Ortsgruppen vorgesehen mit Sitz in Bern, Lausanne,

Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern, entsprechend dem Sitz der Generaldirektion und der fünf Kreisdirektionen der S. B. B. Mit der Zentralleitung wurde der Vorstand der Ortsgruppe Zürich betraut. — Wir behalten uns vor, sobald wir darüber orientiert sein werden, Näheres über Organisation und Ziele der Vereinigung mitzuteilen.

Rheinschiffahrt Basel-Bodensee.¹⁾ Am 6. November d. J. hat der Bodensee-Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure unter Vorsitz von Geheimrat von Ihering getagt. Nach Anhörung eines Referates von *cand. jur. Utzinger* aus Zürich über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Rhein-Bodensee-Wasserstrasse, beschloss die Versammlung, dieser verkehrspolitischen und wirtschaftlich bedeutenden Frage die grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden und beauftragte den Referenten mit einer Untersuchung der in Betracht fallenden Verkehrsbewegung im ganzen Bodenseebecken.

Weltausstellung Turin 1911. Die schweizerische Zentralstelle für das Ausstellungswesen (Zürich, Börsenstrasse 10) macht darauf aufmerksam, dass in letzter Zeit mehrfache Anerbieten von Agenturen zur Vertretung an der internationalen Ausstellung in Turin 1911 an schweizerische Firmen gelangt sind, ebenso Einladungen zur Beteiligung an der Ausstellung von seiten zweifelhafter Patentagenturen. Die Zentralstelle empfiehlt solchen Offerten gegenüber Vorsicht und ist erbötig, in jedem Falle unentgeltlich Auskunft zu erteilen.

Spezialwagen für den Eisenbahn-Transport lebender Fische sind nach einer Mitteilung in der „Ztg. des Vereins d. Eisenbahnverwaltungen“ neuerdings in Oesterreich bahnamtlich zugelassen worden. Diese Wagen besitzen im Innern grosse Fischbehälter, in denen das Wasser durch eine mittels Bezinmotor angetriebene Einrichtung bewegt wird.

Eidgen. Polytechnikum. Doktorpromotion. Das eidgenössische Polytechnikum hat dem Apotheker Fräulein *Hedwig Delpy* aus Zürich die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften verliehen. (Dissertation: „Beiträge zur Kenntnis pharmazeutisch verwendeter Labiaten“.)

Neues Baugesetz für den Kanton Zürich. Die Bauverwaltung des Kantons Zürich hat an die grösseren Gemeinden im Kanton sowie an eine Anzahl Berufsverbände den Vorentwurf zu einem neuen Baugesetz zur Vernehmlassung versandt. Zu letzterer wird Frist bis zum 31. Januar 1911 angesetzt.

Nekrologie.

† **Francis Isoz.** Am 7. d. M. ist zu Lausanne Architekt Francis Isoz im Alter von 54 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Wir hoffen, das Lebensbild des verstorbenen Kollegen in nächster Nummer zeichnen zu können.

Literatur.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten.

Zu beziehen durch *Rascher & Co.*, Rathausquai 20, Zürich.

Taschenlexikon technischer Notizen aus den Gebieten des Wasserleitungs- und Wasserbaues, der Kanalisierung und Gesundheitstechnik mit zugehörigen Motoren, Apparaten etc. Herausgegeben von Obergeringieur *Rudolf Müller*. Mit 97 Textfiguren und zahlreichen Tabellen. Wien 1910, Druckerei- und Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals R. von Waldheim, Jos. Eberle & Co. Preis geh. M. 3,50.

Vorschriften und Formeln für die Berechnung von Massivkonstruktionen. (Beton-, Eisenbeton- und Steineisenkonstruktionen.) Zusammengestellt und berechnet von *Franz Boerner*, Ingenieur. Berlin 1910, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 80 Pfg.

Tabellen zur Berechnung von Eisenbeton-Konstruktionen. Zum praktischen Gebrauch für Unternehmer, Techniker und Baubeamte, bearbeitet von Prof. *L. Landmann*, Oberlehrer a. d. kgl. Baugewerkschule zu Barmen-Elberfeld. Wiesbaden 1910, Verlag von C. W. Kreidel, Preis geh. M. 4,60.

Ein gemütliches Heim. Kleine Plauderei über Heizung von *Siegfried Hartmann*. Hannover 1910, Verlag von Dr. Max Jänecke. Preis geh. 50 Pfg.

¹⁾ Band LVI, Seite 132 und 158.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

¹⁾ Band LV, Seite 314.